

Eiger, Mönch, Jungfrau

„Ein unvergessliches, einzigartiges Erlebnis, das ich nicht missen möchte!“

Das Dreigestirn im Berner Oberland – UNESCO-Welterbe-Region und eine der drei schweizer Top-Destination mit dem Gipfelmeer an 4.000ern hat es sieben Lichtenberger angetan. Nachdem wir ein 14tägiges Tourenfenster vorreservierten nützten wir eine sich ankündigende einwöchige Schönwetterperiode. Mit einem Kleinbus siebenstündig nach Interlaken angereist, nützten wir als Aufstiegshilfe die zahnradbetriebenen Bergbahnen mit der legendären letzten Etappe von der Kleinen Scheidegg durch die Eiger-Nordwand, mit Ausblicken aus der Nordwand und auf die Eisbrüche, auf das Jungfraujoch (3.571m)



Bevor wir zu unserem ersten Hüttenstützpunkt, der Konkordiahütte abfahren, querten wir aus Gründen der besseren Akklimatisierung noch kurz zur rund 100 Meter höher liegenden Mönchshütte (3.657 m). Die Abfahrt über den Jungfraufirn auf den Konkordiaplatz – eine riesige, ebene Eisfläche, auf der die verschiedenen Gletscher zusammenfließen - lies bereits erkennen, dass wir für die nächsten Tage weder mit Pulver noch mit Firn rechnen brauchen. Indifferente Harschdeckel dominierten die Gletscheroberfläche und nahmen die Freude an der Abfahrt. Der Zustieg zur Konkordiahütte (2.850 m) erwies sich als nicht weniger abenteuerlich. Bedingt durch die Gletscherschmelze – jährlich um rund einen Meter – sind heute vom Konkordiaplatz bis zur Hütte

rund 150 Höhenmeter zu überwinden, davon rund 120 Meter über Leitern und Stahlkonstruktionen der Felswand entlang. Oder bildlich gesprochen, du überwindest mit Skischuhen und schwerem Gepäck den Linzer Dom an der Außenfassade vor und nach jeder Tour! Es ist ein Erlebnis der besonderen Art, dem sich alle Gäste zu unterwerfen haben, wollen sie die gut geführte Konkordiahütte mit ihren traumhaften Ausblicken als zentralen Hüttenstandort nutzen. Bedenken, deine teuren Skier am Gletscher zurückzulassen hast du bestenfalls beim ersten Mal. Sie teilen das Schicksal mit den ebenfalls guten Stücken des zahlreich präsenten internationalen Publikums.



Für uns war die Konkordia Ausgangspunkt zum Mönch (4.107 m), dem großen Fiescherhorn (4.049 m) bzw. dem Grünhorn (4.044 m). Nebel- und schneefallbedingt blieb uns der Aufstieg bis zum Gipfel verwehrt. Dafür „durften“ wir angeseilt bis zum Felskamm aufsteigen und hatten das seltsame Vergnügen auch angeseilt durch den mächtigen Gletscherbruch abfahren / abrutschen zu dürfen; es war zumindest eine erste Übung für härtere Ernstfälle. Letztlich wussten wir alle was wir künftig besser machen könnten um Hänge gemeinsam bergabschwingen zu können.

Nach vier Nächten wechselten wir zur im westlichen Blickfeld gelegenen Hollandiahütte. Uns trennten lediglich 12 km über den Großen Aletschfirn und 580 Höhenmeter. Als Draufgabe erstiegen wir den sich mäßig steil

aufrichtenden Eisrücken der Äbeni Flue (3.962 m), unmittelbar gegenüber der steilen Eisflanke der Jungfrau gelegen. Übrigens der einzige von uns erklommene Gipfel der ohne Gratkletterei im II. Schwierigkeitsgrad zu erreichen war. Allerdings wurde er speziell morgens für Zwecke des Heliskiings angefliegen, was ihn für uns nicht wirklich attraktiv machte.

Wie wir am nächsten Tag sehen konnten, lässt sich mit der weiteren Abfahrt durch die Lötschenlücke, an der einem Adlerhorst gleichenden „Hollandia“ vorbei, über den Langgletscher nach Fafleralp eine einzigartige Rundtour durch das Lötschentäl erschließen. Zurück geht's mit dem Postbus und weiter durch den Eisenbahntunnel retour nach Interlaken. Streckenlänge mit den Skiern: 15 bis 20 km und an die 3.000 Höhenmeter Abfahrt.

Das Mittagshorn (3.892 m) mit der anschließenden bereits skizzierten weiteren Abfahrt von der Hollandiahütte blieb uns für den letzten Tag vorbehalten. Langsam näherten wir uns glücklich und wohlbehalten der Zivilisation, dem Ort Blatten, der sich verschlafen wie aus einem schweizer Märchen aus vergangenen Jahrhunderten präsentierte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit Ausnahme eines Tages das Wetter gute Tourenbedingungen bot. Langsam verbesserten sich mit Firnbildung auch die skifahrerischen Bedingungen. Geduldig zu sein hat sich offensichtlich gelohnt – auch wenn es manchem schwerfiel. Peter Weixlbaumer danken wir, dass er mittels GPS und jahrelangem hochalpinen Know How für Orientierung und für Sicherheit sorgte.



Die täglich rund 1.500 bis 1.700 Hm, die alpinen Herausforderungen, die spartanischen, soweit überhaupt vorhandenen Sanitärmöglichkeiten, die schlafreduzierten Nächte aufgrund unüberhörbarer Begleitmusik im Lager sowie die einzigartigen hochalpinen Eindrücke brachten mich auf eine Achterbahn der Gefühle und hinterließen bei mir ein unvergessliches, einzigartiges Erlebnis, das ich nicht missen möchte.

Rudi Abel